



La Nacion, Buenos Aires, 29. Juli 2011

Im Colón

Angelika Kirchschrager

Extreme Finesse in der kurzen Form des Lieds

Freitag, 29. Juli 2011 | Veröffentlicht in der Druckausgabe

Angelika Kirchschrager

Die österreichische Mezzosopranistin gemeinsam mit den Musikern der Camerata Bern. / Soledad Aznarez

Camerata Bern und Angelika Kirchschrager. Im 200-Jahres-Abonnement des Teatro Colón / Programm: Verdis Traum, von Martin Wettstein; "Svegliatevi nel cuore" und "Cara Speme" (Arien aus "Giulio Cesare") und "Si, tra i ceppi" (Arie aus "Berenice") und "Lord to thee each night and day" (Arie aus "Theodora") von Georg Friedrich Händel; Streichquartett N° 14, in d-Moll, D. 810, Der Tod und das Mädchen, und Lieder (orchestriert für Streicher von Gregor Huber) von Franz Schubert / Interpreten: Camerata Bern und Angelika Kirchschrager (Mezzosopran) / Im Teatro Colón.

Unsere Meinung: sehr gut.

Das Kammerlied, und insbesondere das deutsche Lied, ist ein Genre für sich; es hat nicht nur seine eigenen Regeln (begonnen mit einer extremen inneren Einheit), sondern erfordert auch besondere Kenntnisse. Die österreichische Mezzosopranistin Angelika Kirchschrager gehört zu dieser Welt; sie kann in der Oper „Der Rosenkavalier“ oder „Die Hochzeit des Figaro“ wunderbar sein, aber wer sie wirklich kennenlernen will, muss sie Lieder singen hören.

Ihre Aufführung im Teatro Colón begann jedoch mit Arien von Händel. In "Svegliatevi nel cuore", aus Giulio Cesare, gelang es der Kirchschräger, die die Rolle bestens kennt, die ganze rachsüchtige Wut Sestos zu vermitteln. Von dieser Hochspannung ging sie zur heiteren Entschlossenheit in "Cara speme" über. Weniger locker erschien sie bei "Si, tra i ceppi", aus Berenice, und "Lord to thee each night and day" aus Theodora. Die Camerata Bern, eine erstklassiges Ensemble, konnte nicht konsistenter sein. Schon im ersten Teil stach das Schweizer Streichorchester mit dem Concerto grosso in C-Dur von Antonio Vivaldi und „Verdis Traum“ des jungen Komponisten Martin Wettstein hervor. Wettsteins Stück ist in den Worten des Komponisten selbst „ein Traum oder ein Albtraum“ Verdis mit Material aus der Oper Macbeth. In Wirklichkeit ist das als Phantasmagorie angelegte Werk nicht mehr als eine leichte, aber harmlose Unterhaltung, vorgestellt in vier Szenen, die vielleicht zu offensichtlich und nie genug ironisch sind.

Am Anfang des zweiten Teils liess die Camerata Bern, unter der präzisen Leitung ihrer Konzertmeisterin Antje Weithaas, einen Moment den erwarteten Auftritt der Kirchschräger vergessen. Vom ersten Takt an, mit seinem ungewöhnlich langen Atem nach der Vorstellung des Motivs, war es klar, dass die Interpretation des Quartetts in d-Moll „Der Tod und das Mädchen“ von Schubert (in der Orchesterfassung von Gustav Mahler) aussergewöhnlich sein würde. Den Mittelteil des Quartetts (das Andante) bilden Variationen über die Melodie des Lieds „Der Tod und das Mädchen“, es liesse sich aber nachweisen, dass manche Motivelemente auch in den anderen Sätzen auftreten. Das Presto, zum Beispiel, schliesst direkt an die Variationen an; diese Tarantella ist in Wirklichkeit eine Antwort: im Tanz des Todes begegnet uns im Finale das Schicksal des Mädchens. Die Einheit und Kohärenz der Camerata Bern waren tadellos und ihre Sensibilität bei den abruptesten Tempoänderungen war erstaunlich.

Das Quartett in d-Moll nahm die Welt des Lieds schon vorweg. Die Stimme der Kirchschräger ist herrlich im Lied, aber was vielleicht noch mehr beeindruckt als ihre Stimme ist die Art, wie sie sie einsetzt, ihre Interpretation, der kein noch so kleines Detail entgeht. Bei „Ganymed“, zum Beispiel, artikulierte sie das Wort „Wohin“ fast ohne Atem, sehnsüchtig. Im „Heidenröslein“ gibt es einen plötzlichen farblichen Wechsel, der trügerisch sein kann; der Kirchschräger reichte ein minimales Vibrato in der dritten Strophe, um das Kippen von der Freude in den Schmerz zu markieren. Und im „Erlkönig“ zeichnete sie dramatisch jede einzelne Figur aus der kleinen Geschichte des Gedichts und schuf mit wenigen Gesten eine ganze Szene. „Du bist die Ruh“ und das „Ave Maria“ waren einfach meisterhaft, voll Nähe und gleichzeitig nicht greifbar. Die Mezzosopranistin erweiterte das Programm ein bisschen mit einem wenig vorhersehbaren Schubert: der „Romanze“ aus Rosamunde. Auch hier zeigte die Kirchschräger ihre extreme Finesse in der kurzen Form des Lieds.

Pablo Gianera